WERNER KLÜPPELHOLZ: *Über Mauricio Kagel. Schriften 1985–2002*. Saarbrücken: Pfau-Verlag 2003. 140 S., Nbsp.

Lese-Welten. Mauricio Kagel und die Literatur. Eine Ausstellung des Heinrich-Heine-Instituts der Landeshauptstadt Düsseldorf im Rahmen der Jüdischen Kulturtage. Konzipiert und realisiert von Werner KLÜPPELHOLZ. Saarbrücken: Pfau-Verlag 2002. 128 S., Abb.

Nach einer Monografie mit chronologisch geordneten Werk-Kommentaren (*Mauricio Kagel 1970–1980*, Köln: DuMont 1981), einem Aufsatz-Band (*Kagel.../ 1991*, Köln: DuMont 1991), einem ausgedehnten Interview (*Mauricio Kagel. Monologe, Dialoge*, Köln: DuMont 2001) sowie ungezählten Artikeln und anderen Beiträgen hat Werner Klüppelholz nun die zu besprechende Essay-Sammlung über Kagel vorgelegt. Vom unverzichtbaren Grundlagenwerk über die nicht weniger notwendige Illumination des Werk-Kontextes hat der Autor sich also zur wohl freiesten und subjektivsten Form der wissenschaftlichen Literatur (im weiteren Sinne) ‚vorgearbeitet‘ – von der Pflicht zur Kür, wenn man so will. Der Band verspricht somit Aufschluss darüber, was Klüppelholz wirklich über Kagel denkt, was auszudrücken er aber zuvor vielleicht kaum eine Gelegenheit hatte. Anstatt mit einer Einführung in Kagels Werk beginnt das Buch denn auch mit einem im Chatroom geführten Gespräch des Autors mit Stefan Fricke, in dem Klüppelholz in eindrücklicher Weise von seiner Begegnung mit Kagel und der Faszination, die dessen Werk auf ihn ausübt, Auskunft gibt (zudem spekuliert er über mögliche Rezensionen des Buches, was diesem Rezensenten die Arbeit nicht eben erleichtert!). Obwohl dieser Beitrag mit „Statt eines Vorwortes“ betitelt wurde, leistet er das, was ein gutes Vorwort leisten soll, auf geradezu beispielhafte Weise, nämlich einen Kontext herzustellen, der das Verständnis der nachfolgenden Texte erleichtert und zugleich vertieft.

Es liegt wohl in der Natur der Gattung, dass nicht alle Essays im Band gleichermaßen aufschlussreich sind. Aber die stärksten Beiträge bezeugen, dass die Konzentration auf einen Komponisten, die Klüppelholz im ‚Nicht-Vorwort‘ verteidigt, zu Einsichten führt, die dem flüchtigen Betrachter verborgen bleiben. So erhellt Klüppelholz in „Versuch, *Aus Deutschland* zu verstehen“ die Thematisierung von sexuel-

ler und ethnischer Identität in Kagels „Lieder-Oper“ und deren Bezug zur Problematisierung von Subjektivität und der damit einhergehenden Mehrdeutigkeit sexuellen Verlangens im romantischen Kunstlied auf einem Niveau, das bisherige Kommentare oberflächlich erscheinen lässt. Dies dürfte nicht zuletzt damit zusammenhängen, dass er seine Lesart gerade nicht als autoritative Exegese ausgibt. Dass diese Fragestellungen in Deutschland während der Uraufführung der Oper im Jahr 1981 noch nicht so allgemein diskutiert wurden wie heute, mag erklären, warum das Werk seinerzeit fast durchweg ratlos aufgenommen wurde. Die kulturelle Entwicklung ist Kagel aber weitgehend gefolgt – man denke von musikwissenschaftlicher Seite etwa an Lawrence Kramers *Franz Schubert. Sexuality, Subjectivity, Song* (Cambridge: Cambridge University Press 1998), das Kagels implizite Gedanken in *Aus Deutschland* sehr nahe kommt – und so fanden denn auch die Wiederaufnahmen des Werkes vor einigen Jahren ein überwiegend positives Echo. Eine bessere Redaktion des Bandes hätte allerdings ermüdende Wiederholungen zwischen den Beiträgen vermeiden oder zumindest verringern können.

Ist also der Essay-Band jedem an Kagel Interessierten zu empfehlen, so richtet sich der Ausstellungskatalog *Lese-Welten. Mauricio Kagel und die Literatur* – im Wesentlichen eine kurze kommentierte Zusammenstellung von Kagels Schriften – wohl eher an die Ausstellungsbesucher sowie die kleine Gemeinde der Fans. Die Auswahl der Texte mag praktischen Beweggründen zuzuschreiben sein, restlos überzeugen kann sie jedenfalls nicht. So ist es zwar erfreulich, dass ein Artikel aus Kagels argentinischen Jahren mit eingeschlossen wurde, doch ist der Text „Pierrot Lunaire, op. 21“ letztlich wenig erhellend. Interessanter wäre „Homenaje a Schönberg en la Agrupación Nueva Música“ gewesen – wie der vorher genannte in *Buenos Aires Literaria*, allerdings in der Nummer 5 (Februar 1953, S. 59–64), erschienen –, der eine glühende Hommage weniger an Schönberg als vielmehr an Kagels Mentor Juan Carlos Paz darstellt, dessen Bedeutung für Kagels Schaffen sowie die Musik Lateinamerikas insgesamt hierzulande zu wenig berücksichtigt wird. Der Einschluss von „Denke ich an Argentinien in der Nacht“ ist noch weniger nachzuvollziehen,

schließlich ist der Text an wohl prominenterer Stelle in dem früheren Band mit Schriften Kagels *Tamtam. Monologe und Dialoge zur Musik*, hrsg. von Felix Schmidt (München: Piper 1975) erschienen (auch das Libretto zu *Aus Deutschland*, das in Teilen wiedergegeben wird, war schon komplett in *Kagel.../ 1991* abgedruckt). Zudem sorgt der Artikel in Argentinien aufgrund seiner Missverständlichkeit bis auf den heutigen Tag für Irritation. Trotz interessanter Materialien stört weiterhin der, wenn auch dezente, Geruch nach Weihrauch, mit dem Kagel hier umgeben wird. Schließlich ist das Fehlen von Quellenangaben zu wiederabgedruckten Texten gelinde gesagt verwunderlich; dies betrifft nicht nur die schon genannten Beiträge, sondern auch den Text von Stefan Fricke, „En miniature. Ein Lese-Spiel von und mit Mauricio Kagel“, der bereits in der *Neuen Zeitschrift für Musik*, Nr. 6/162 (November/Dezember 2001), S. 36 f. erschienen ist. (Februar 2004) Björn Heile

MARIE-RAYMONDE LEJEUNE LÖFFLER: *Les mots et la musique au XX^e siècle à l'exemple de Darmstadt 1946–1978. Paris u. a.: L'itinéraire/L'Harmattan 2003. 310 S., Abb., Nbsp. (Musique et Musicologie. „Les dialogues“.)*

Die Arbeit untersucht das Verhältnis von Wort und Musik, wie es sich in Werken darstellt, die unmittelbar aus dem Umkreis der „Darmstädter Schule“ stammen. Im Mittelpunkt stehen Komponisten, die als Lehrer bei den Darmstädter Ferienkursen wirkten oder durch Vorträge und Aufführungen in Darmstadt Einfluss auf die Entwicklung der zeitgenössischen Musik gewannen. Werke von Pierre Boulez (*Le Marteau sans maître*), Karlheinz Stockhausen (*Gesang der Jünglinge, Am Himmel wandre ich*), György Ligeti (*Aventures, Lux aeterna*), Luigi Nono (*Il canto sospeso*), Dieter Schnebel (*Maulwerke*) und Helmut Lachenmann (*Consolations*) werden einer näheren Analyse unterzogen. Als Ergebnis stellt sich vor allem für die frühe Darmstädter Zeit eine fortschreitende Entsemantisierung des lautlichen Gehalts, eine Auflösung des Narrativen heraus, Vorgänge, die teilweise (etwa im Falle von *Gesang der Jünglinge* oder *Le Marteau sans maître*) auch im Verlauf der Werke selbst zu beobachten sind. In den 1970er-Jahren erfährt diese

Tendenz einen Ausgleich, zum einen in den ungebrochen semantisch wirksamen Texten zu Stockhausens *Am Himmel wandre ich*, zum anderen in einem subtilen Umgang mit dem Parameter der Verständlichkeit, was sich beispielsweise in Lachenmanns *Consolations* in einer Semantisierung unter Einbezug des Instrumentariums äußern kann.

Die Behandlung dieses viel versprechenden Ansatzes ist in weiten Teilen durch Fragen strukturiert, welche die Thematik fortschreitend durchdringen sollen. Diese werden allerdings allzu oft nicht von Lejeune Löffler selbst, sondern durch kaum kommentierte Zitate beantwortet. In einem zur theoretischen Fundierung ihrer Vorgehensweise durchaus relevanten Kapitel, das den Stellenwert von Narrativität und deren Auflösung aus epistemologischer Sicht gewidmet ist, wird zu diesem Zweck neben einem knappen Exkurs zu Walter Benjamin fast ausschließlich eine französische Publikation herangezogen, die im Übrigen von der Betreuerin der Arbeit, Danielle Cohen-Levinas, herausgegeben wurde. Eine eigenständige reflektorische Ebene fehlt fast vollständig. Absurd wird dieser Ansatz für deutschsprachige Leser spätestens im Kapitel zur Musiksoziologie Adornos. Abgesehen von der fragwürdigen Gewichtung dieses Aspektes – der nur teilweise im Zusammenhang der Wort-Ton-Thematik dargestellt wird – stellte sich zumindest für den Rezensenten gelegentlich die Frage, welchen Sinn die Lektüre von etwa vierzig Seiten haben sollte, die mehr als zur Hälfte mit Adorno in französischer Übersetzung bestückt sind.

Bei den ebenfalls reichlich durch Zitate gestützten Werkkapiteln werden Komponistenkommentare erfreulicherweise stets zweisprachig wiedergegeben. Die analytischen Ansätze geben, ohne allzu weit ins Detail vorzudringen, eine Idee von der Entwicklung wortgebundener Kompositionen im Bereich der Darmstädter Ferienkurse. In einem mit etwa achtzig Seiten recht umfangreichen Anhang finden sich zahlreiche Tabellen, Musikbeispiele und einige der in den besprochenen Werken vertonten Texte, außerdem ein Verzeichnis der Kompositionen Theodor W. Adornos sowie eine zitataweise Darstellung seiner Hörertypen.

(September 2006)

Eike Feß